



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, wöchentlich 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Die Zeitlupen-Offensive Mac Arthurs

Eine recht bescheidene anglo-amerikanische Jahresbilanz

Kz. In Washington hätte man dieser Tage das einjährige Jubiläum der MacArthur-Offensive im Südpazifik begehen können. Da der erzielte Erfolg in gar keinem Verhältnis zu den aufgewandten Kräften und Mitteln steht, zog man es vor, das Datum stillschweigend zu übergehen. Der Kampf, der im August 1942 begann, nimmt an Härte und Unerbittlichkeit zu. Hier stehen sich zwei Welten gegenüber, wie sie gegeneinander nicht gedacht werden können. Auf der einen Seite ein wachsendes, glühendes Volk, das entschlossen ist, seinen Lebensraum zu sichern, auf der anderen Seite eine inobiotische Rasse, die man als Ausgeburt europäischer Entartung ansprechen muß. Hier, der zur letzten Hingabe bereit Kämpfer für sein Volk und seinen Namen, dort, der materialistisch empfindende Soldat jüdischer Interessen. Schon die Verteilung der inneren Gewichte läßt keinen Zweifel daran, daß es in diesem Ringen nur einen Sieger geben kann, und das ist Japan.

Im Raum der Salomonen stößen die gegnerischen Kräfte zusammen. Eine Inselgruppe, die von rund hundert größeren und kleineren Eilanden gebildet wird. Eine Fortsetzung des Bismarck-Archipels, das zum Vorkord Neuguineas gehört. Für Japan ein Sprungbrett gegen Australien, für die USA eine Ausgangsbasis für mögliche Operationen gegen die Inselgruppen der Karolinen und Marianen, die als Sperre auf dem 5000 Kilometer langen Weg nach Japan liegen.

Im August 1942 begann MacArthur den Angriff auf die Salomonen-Insel Guadalcanar, eine Operation, die erst im Juni 1943 abgeschlossen war. Der Kampf wurde in der Luft, auf dem Meer und auf dem Lande durchgeführt und kostete den Amerikanern über 200 Kriegsschiffe und Transporter. Die Flugzeugverluste werden auf ungefähr 3000 beziffert.

Ende Juni trugen die Amerikaner ihren Angriff gegen Neu-Georgia und Rendova vor. Sie machten sich dabei die Erfahrungen zunutze, die sie im Kampf um Guadalcanar gesammelt hatten. Sie brauchten diesmal ihre schweren Einheiten, vor allem Dinger ihre rasch gewanderten Flugzeugträger, nicht einzusetzen, da ihre Maschinen von Guadalcanar aus in den Kampf einbringen konnten. Und gerade auf die Luftwaffe legten die Amerikaner das allergrößte Gewicht. Sie brachten etwa 6000 Bomber und Jäger zum Einsatz. Trotzdem gelang es ihnen in den vergangenen 5 Wochen nicht, den japanischen Widerstand auf Neu-Georgia niederzukämpfen. Offenbar beachteten sie nun, die Verbindungsstellen abzuschnitten und die Insel zu isolieren. Diesem Ziele dienen die feindlichen Vorkräfte gegen Bella Lavella und Kulabangra, die nordwestlich von Neu-Georgia liegen. Auch hier ist dem Gegner schließlich eine Landung geglückt, doch erfüllt er hierbei schwere Verluste. Die japanische Luftwaffe, die zahlenmäßig unterlegen ist, beeinträchtigt die Entfaltung des Gegners und bildet für die schwachen Inselbesatzungen einen starken Rückhalt. In den Kämpfen um Neu-Georgia und Rendova, also in der Zeit vom 30. Juni bis 25. August, wurden, wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, 32 Kreuzer und Zerstörer versenkt oder schwer beschädigt, 48 Transporter wurden vernichtet oder für längere Zeit ausgefallt. Den 914 Flugzeugen, die die Amerikaner verloren, stehen 120 der Japaner gegenüber. Das Verhältnis der Verluste stellt sich bei den Flugzeugen 7:1, bei den Schiffen sogar auf 8:1. Die Personalverluste der Anglo-Amerikaner betragen in diesem Zeitabschnitt 20.000. Sie verloren im gesamten Gebiet der Salomonen bisher nach vorläufigen Schätzungen 70.000 Mann.

Der Kampf in den tropischen Gebieten stellt an beide Parteien sehr hohe Anforderungen. Der lästige, spärliche Nahrungsmittel ist ihnen besser gewachsen, als der amerikanische Soldat. Unter den Amerikanern wüten die Malaria und andere Tropenkrankheiten und halten eine furchtbare Ernte. Hinzu kommen die fieslichen Strapazen, die der Urwaldkrieg mit sich bringt. Die ständige Angst vor japanischen Überfällen, vor allem in der Nacht, belastet die Nerven der Amerikaner so schwer, daß sie oft schon nach kurzer Zeit aus dem Einsatz zurückgezogen werden müssen. Ärztliche Gutachten, die über den Gesundheitszustand der Soldaten, die auf Guadalcanar kämpften, in den USA veröffentlicht wurden, ergeben ein erschütterndes Bild der Zerrüttung.

Die maschinelle Ausrüstung der Amerikaner fällt natürlich, wie Generalmajor Panagiotis bekannt, ins Gewicht. Durch ihre Robben- und Planiermaschinen vermögen sie schneller, als es den Japanern möglich ist, im Urwald Schlupflöcher anzulegen und Straßen zu bauen. Dieser Vorteil wird aber teilweise dadurch wieder aufgehoben, daß die amerikanischen Soldaten sehr viel „modernen Komfort“ benötigen, der den Nachschub außerordentlich belastet. In Singapur scheiterten ja auch die Engländer an ihren allzu hoch geschraubten Bedürfnissen, und sie konnten sich, als das warme Regenwasser täglich fehlte, ein weiteres Durchhalten nicht mehr vorstellen.

Im Nordpazifik trugen die Amerikaner ihren Angriff gegen die Aleuten-Insel Kiska vor. Kiska war von den Japanern längst geräumt worden. Die amerikanischen Krieger verhielten sich ihre Bomben und die Kriegsschiffe, ihre Granaten an ein Niemandsland, nachdem amerikanische Flotteneinheiten vorher bereits einem Irrtum verfallen waren und sich gegenseitig beschossen hatten. Dem Verlust der beiden Stützpunkte auf den Aleuten wird in Tokio keine besondere Bedeutung zugemessen. Sie haben, wie man in führenden Kreisen erklärt, ihre Aufgabe erfüllt. Es ging nämlich darum, die nördlichen japanischen Inseln, die sich zwischen Hokkaido und Kamtschatka hinziehen und die auf Grund des Washingtoner Abrüstungs- und Flottenvertrages unbefestigt geblieben waren, in Verteidigungsstand zu setzen. Durch die Aktion gegen die Aleuten wurden die Amerikaner ein Jahr lang hinagehalten, eine Zeit, die genügt, um die Vorbereitungen auf den nördlichen Inseln zum Abschluß zu bringen.

In Tokio sieht man der weiteren Entwicklung mit größter Ruhe entgegen. Die Kriegshauptquartiere liegen Tausende von Seemeilen von dem eigentlichen Mutterland entfernt und können keine akute Bedrohung darstellen. Die in der Quebec-Verlautbarung angekündigte erhöhte anglo-amerikanische Aktivität im Pazifik konnte in Tokio nicht überraschen. Ob sich die Alliierten, so schreibt „Asahi Shimbun“, zunächst einer Offensive gegen Japan, einem Unternehmen gegen Italien oder dem Balkan oder schließlich einer dritten Front in Gestalt des Luftkrieges gegen Deutschland zuwenden würden, überlasse Japan völlig den feindlichen Strategen. Es werde warten und im geeigneten Moment den Feinden den richtigen Empfang bereiten. Selbst in Tschangking nahm man das Quebec-Kommunique „mit Interesse“ auf. Der Sprecher der Tschangking-Regierung erklärte, es sei klar, daß der Kampf gegen Deutschland

weiterhin Kräfte binde, ohne daß ein Angriff im Pazifik undenkbar sei. Nur die gesamten anglo-amerikanischen Streitkräfte könnten etwas gegen Japan ausrichten. Das weiß man auch in London und Washington und geht deshalb mit vielstündigem Stillschweigen über den Jahrestag der MacArthur-Offensive hinweg. Wenn sie ihr bisheriges Tempo beibehält, hat sie alle Aussicht, dieses Jubiläum noch öfters zu begreifen.

König Boris ernstlich erkrankt

Sofia, 28. August. (Zuntmeldung.) Die bulgarische Morgenpresse bringt folgendes amtliches Communiqué über die Erkrankung des Königs Boris von Bulgarien: Seine Majestät der König ist seit drei Tagen ernstlich erkrankt. Seine Behandlung liegt in den Händen der besten Spezialisten.



Der Reichsmarschall im Hauptquartier
Reichsmarschall Göring im Gespräch mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer.

Der OKW.-Bericht von heute

Deutsche Erfolge zur See

Drei britische Kreuzer und ein Zerstörer versenkt, bzw. schwer beschädigt
60 britische Bomber bei Terrorangriffen auf Nürnberg abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. August. (Zuntmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront, im Raum um Char-
low und südwestlich Drel standen auch gestern unsere Truppen in schwerem Abwehrkampf gegen überlegene sowjetische Infanterie- und Panzerkräfte. Der Feind hatte erneut schwere Verluste. 161 Panzer wurden abgeschossen. Durch energische Gegenangriffe wurden durchgebrochene feindliche Verbände abgeschnitten und eingeschlossen.

Die Luftwaffe griff an der Westfront westlich Charlow und im Raum südwestlich Drel Panzerverbände, Infanterie- und Nachschubkolonnen des Feindes an. Am 26. und 27. August wurden durch Jagdverbände 104 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Bei den schweren Kämpfen südwestlich Wjasma zeichnete sich die hamburgische 20. Panzer-grenadierdivision besonders aus.

In der Nacht zum 27. August griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge Schiffsansammlungen im Bogengebiet von Aliger an und trafen ein Kriegsschiff und sieben

Transporter mit Bomben aller Kaliber. Ueber Südbaltien brachten deutsche Jäger und Flakartillerie acht feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Mittelmeer einen stark gesicherten britischen Kreuzer der Aurora-Klasse, ein zweites beschädigte durch Torpedotreffer einen weiteren Kreuzer schwer.

Westlich Kap Finisterre wurde aus einem feindlichen Flottenverband ein Kreuzer in Brand geworfen, während ein Zerstörer nach Bombentreffern explodierte und sank. Bei Tagesangriffen britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände in den Küstenraum der besetzten Westgebiete wurden fünfzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein Terrorangriff deutscher Bomberverbände auf die Stadt Nürnberg in der vergangenen Nacht verursachte Verluste unter der Bevölkerung, sowie starke Zerstörungen in Wohnvierteln, an Kirchen, Krankenhäusern und kulturhistorisch wertvollen Gebäuden. Nach bisherigen Feststellungen vernichteten Luftverteidigungskräfte 60 der angreifenden Bomber.

Haftanlagen der Vernichtungspolitik

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schrittzeitung)

as. Berlin, 28. August. Wir sind uns nie im unklaren darüber gewesen, daß sich der Vernichtungswille unserer Gegner gegen das deutsche Volk, wie überhaupt gegen die aufstrebenden jungen Völker richtet, und daß es „purer Schwindel“ ist, wenn die anglo-amerikanische Propaganda immer wieder behauptet, der Kampf richte sich gegen dieses oder jenes Regime. Das ist der gleiche Schwindel, den man schon im ersten Weltkrieg betrieb, als unsere Gegner versicherten, daß sie nur gegen das kaiserliche Deutschland kämpften, während ein demokratisches Deutschland ihrer liebevollen Behandlung sicher wäre. Tatsächlich tauchen ja auch jetzt immer wieder im Feindlager Politiker auf, die gar keinen Zweifel daran lassen, daß sich der Kampf nicht etwa gegen Nationalsozialismus, oder gegen irgend eine Weltanschauung richtet, sondern daß die völlige Unterdrückung Deutschlands das letzte Ziel der Anglo-Amerikaner, wie natürlich auch ihrer bolschewistischen Verbündeten ist. Was hier für Deutschland gesagt wird, das gilt in gleicher Weise aber auch für Italien, wie gerade jetzt die Äußerungen des dem Weißen Hause nahe stehenden amerikanischen Journalisten Kingsbury Smith erkennen lassen. Hier wird dem italieni-

schen Volk mit ganz dünnen Worten gesagt, daß es um die Anechtung Italiens geht und nicht etwa um irgendein Regime in Italien. Nicht minder offen ist der alte Deutscheshafter Banfittari. Dieser edle Lord, der bis zum Jahre 1938 Staatssekretär im englischen auswärtigen Amt war, und seit jener Zeit als Berater der britischen Regierung fungiert, erklärt in der Monatschrift „World Review“, daß das Endziel ein völlig machtloses Deutschland sei. Das gleiche, was Kingsbury Smith für Italien proklamiert, wird hier also von Banfittari auch für Deutschland gefordert, wobei dann wiederum hinzugefügt wird, daß man den deutschen Charakter ummodellieren müsse. Selbstverständlich wünscht der edle Lord auch die Befreiung Deutschlands auf lange Zeiten hinaus, wie denn überhaupt seine Forderungen an Umfang nicht zu wünschen übrig lassen. Wenn er dabei von einem machtlosen, aber blühenden Deutschland spricht, so ist das ein Widerspruch in sich selbst, eine Formel, die auf die ganz dummen berechnet ist. Wie ein in hundert Teile zerstückeltes Deutschland, dem man seine Industrie raubt, dem man wesentliche Teile seines Volkstörpers

(Fortsetzung auf Seite 2)



Hindernisse kann der deutsche Soldat nicht. Wieder gilt es, sowjetische Schützengrubenstellungen zu erkunden, um diese unschädlich zu machen. Ein Stoßtrupp ist ausgeschiedet und führt dieses gefährliche Unternehmen durch. Bis zur Brust im Wasser in einem Nebenarm des Kuban geht es, die Waffen hoch in den Händen haltend, zum anderen Ufer. Dort hat sich der Feind festgesetzt und beschließt von hier aus die deutschen Stellungen

An der Schwelle

Von Fritz Ganther

Wenn wir uns daran erinnern, daß sich in den nächsten Tagen der Ausbruch des Krieges bereits zum vierten Male jährt, so sind wir uns darüber völlig klar, daß er nichts anderes, denn eine Fortsetzung des großen Ringens darstellt, das bereits im Jahre 1914 begann und nach 1918 mit anderen Mitteln weitergeführt wurde. Ueber den Schandvertrag von Versailles und die übrigen Pariser Vorortverträge war eine Lösung der schwierigen Probleme nicht zu erwarten, weil alle Voraussetzungen fehlten für ein Nebeneinanderleben der Völker im Geiste des Friedens und der Verlässlichkeit, und Bekrebungen, die auf eine solche Entwicklung hinfielen, von den sogenannten Siegerstaaten immer wieder gewalttätig unterdrückt wurden. Alle Versuche von unserer Seite, mit einem Appell an die Vernunft diejenigen zur Besinnung zu bringen, die in einem Niederhalten des Anspruchs der jungen Völker auf Lebensraum und Befriedigung der vitalen Bedürfnisse auf Ordnung und Sicherheit im europäischen Raum, das einzige Mittel erblickten, ein einmal begangenes Unrecht für alle Zeiten gelten zu lassen, blieben vergeblich. Der Führer, dem das gewalttätige Werk der Erneuerung der deutschen Nation und des Wiederaufbaues des Großdeutschen Reiches nach langen Jahren der Schmach aus dem tiefsten Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes und der gestaltenden Kraft des Willens gelungen war, der das Vertrauen einer geschlossenen Nation hinter sich hatte und sich auf ein Friedenswort von gigantischem Ausmaß berufen konnte, wurde immer wieder mit Hohn überschüttet, wenn er mahnend seine Stimme erhob und auf die drohenden Gefahren hinwies.

Die Politik der Feindmächte war in diesen Jahren bereits so stark unter den Einfluß der jüdischen Vultrokraten geraten und so verflüchtigt den kapitalistischen Interessen, daß jeder Versuch, mit den Staatsmännern der weltlichen Demokratie in ein Gespräch zu kommen, vergeblich bleiben mußte. Verirrt man doch in London, als dem Zentrum aller Kriegsheber, den Standpunkt, daß es unter den Völkern nun einmal Bestehende und Habenacht geben müsse und eine grundlegende Veränderung des bestehenden Zustandes von England, das die Zeichen der Zeit und ihren revolutionären Sinn nicht erkennen wollte, nicht geduldet werden könne. Daß Chamberlain mit seiner Politik den Krieg auslöste, hat, steht heute ebenso fest wie die Tatsache, daß Churchill als wahrer Kriegsschlichter und größter Kriegsheber aller Zeiten ihn provozierte und entfesselte hat. Es ist aber wohl kaum anzunehmen, daß sie die Brandfackel so leichtfertig in das Pulverfaß geschleudert hätten, wenn sie nicht überzeugt gewesen wären, daß der U.S.A. Präsident Roosevelt, dessen Innenpolitik an seinem Unvermögen scheiterte, sich nichts Besseres für die Wiederaufbebung der Prosperität in den U.S.A. wünschen konnte, als einen Krieg in Europa, mit dessen Vultrokraten sich der Gehirntank der Rüstungsproduzenten in Washington und die jüdischen Finanzhorden von New York mähen konnten. Seine Teilnahme stand für London von vornherein fest, wenn sich auch England wohl niemals das träumen lassen, daß der imperialistische Appetit eines Roosevelts schließlich auch bereit und entschlossen sein würde, ein paar tüchtige Brocken des Empire gleich mit zu verschlucken.

Daß Roosevelt den Krieg wollte, schon zu einer Zeit wollte und aus außenpolitischen Gründen lebhaft daran interessiert war, als man in Europa noch versuchte, ihn zu verhindern, läßt sich heute nicht nur aus der Entwicklung übersehen. Es bestehen altenmächtige Beweise dafür, daß er jede Möglichkeit einer Befriedung Europas imperialistisch hintertrieben hat. In einem zu unserer Kenntnis gelangten Geheimbericht, den der polnische Botschafter in Washington Graf Potocki an den polnischen Außenminister in Warschau am 22. Januar 1939 sandte, heißt es u. a. wörtlich: „Der Präsident Roosevelt war der erste, der den Haß zum Nationalismus zum Ausdruck brachte. Er verfolgte dabei einen doppelten Zweck: Erstens, er wollte die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volkes von den schwierigen und verwinkelten innerpolitischen Problemen ablenken, vor allem von Problemen des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit; zweitens, durch die Schaffung einer Kriegssituation und von Gerüchten einer von Europa drohenden Gefahr wollte er das amerikanische Volk dazu veranlassen, das enorme Aufwandsprogramm Amerikas anzunehmen; denn es geht

über die Verteidigungsbedürfnisse der Vereinigten Staaten hinaus.

Gegenüber einer so gewissenlosen Falschung des eigenen Volk und dem Frieden der Welt gegenüber, verdrängen sogar die letzten Ursachen, die für den Ausbruch des Krieges herangezogen werden können. Die Untergründung des deutsch-polnischen Freundschaftsabkommens durch den polnischen Chauvinismus und britische Diktatorien, Danzig, die Korridorfrage und die polnischen Insurgenten, dies alles war Churchill und Roosevelt nur Mittel zum Zweck. Sie wollten den Krieg, deshalb bestanden und schürten sie dazu und brachten ihn vom Pazifik, als sie die Zeit dafür gekommen glaubten. Churchill wollte mit Hilfe seiner Trabantinnen den bereits bedenklich ins Wanken geratenen britischen Welt-herrschaftsanspruch wieder befestigen. Für Roosevelt aber bedeutete der Krieg an sich ein Geschäft und gleichzeitig das einzige Mittel, seine Macht zu erhalten. Jüdische Plutokraten aber waren die Nutznießer des Krieges und jüdische Volkswirtschaftler heute ihre Bundesgenossen. Was es auf den ersten Blick auch so scheint, als ob ein Unterschied zwischen Volkswirtschaft und Plutokratie besteht, weil man gewohnt war, Kommunismus und Kapitalismus als Gegensätze anzusehen, so haben die Erfahrungen des Krieges gezeigt, daß beide sich sehr gut vertragen, weil sie letzten Endes vom internationalen Judentum beherrscht werden. Moskau steht ebenso unter jüdischem Einfluß, wie London und Washington. Irrendwelse Bedenken, daß der Volkswirtschaft die Völker der Demokratie einmal mit Haut und Haaren verschlingen könnte, dürfen sich die Staatsmänner der plutokratischen Feindmächte heute gar nicht mehr leisten. Sie stehen bereits völlig im Vorne der Schlange, die ihr Opfer vor dem Verschlingen hypnotisiert. Sie wären am Ende aller Weisheit und müßten den Krieg verloren geben, wenn nicht die Front der Volkswirtschaft ihre einzige Kampffront gegen Europa bilden würde. Alle Verluste der Bundesgenossen Moskaus, von sich aus einen Beitrag von entscheidender Bedeutung für den Kriegsverlauf zu leisten, sind immer wieder gescheitert oder im Vorfeld festgeklüftet.

In den vier Jahren des Krieges hat sich Europa dank der überwältigenden deutschen Siege, die uns Raum und Bewegungsfreiheit, Nahrungsgrundlage und Rohstoffgebiete verschafften, als unangreifbar erwiesen. Die britische Hungerblockade war eine Fehlberechnung. Norwegen, Frankreich und der Baltikum militärische und politische Niederlagen der Feindmächte von größtem Ausmaß. In Afrika hat unsere heftigste Kampfkraft erhebliche Feindkräfte jahrelang gebunden. Der Verlust der Anglo-Amerikaner, von hier aus an den Kontinent heranzukommen, erschlößte sich auf Sizilien und wird immer an der Stärke des um ganz Europa gelegenen Verteidigungswalles scheitern. Im Osten aber, wo die eigentliche Entscheidung dieses Krieges fällt, stehen die tapferen deutschen Soldaten und ihre Verbündeten nun bereits wieder seit acht Wochen in einer Schlacht von riesigem Ausmaß. Ihre Härte und Widerstandskraft ist nach all den schweren Kämpfen, die sie zu bestehen hatten und noch immer bestehen müssen, ungebrochen und ihr Glaube an den Sieg ist ebenso stark wie ihr Wille, den Feind zu vernichten. Denn nur die Vernichtung des Feindes kann Deutschland und Europa vor dem Untergang bewahren. Der deutsche Soldat ist von dieser Erkenntnis ebenso durchdrungen, wie das deutsche Volk, das der Feind mit den Terrorangriffen anglo-amerikanischer Bombenflieger und einer Lügenpropaganda ohnmächtig machen möchte, weil er weiß, daß er es mit militärischen Mitteln niemals auf die Knie zwingen kann. Das deutsche Volk ist im Laufe dieses Krieges hart geworden. Es kämpft und arbeitet tapfer und unermüdet und läßt sich weder in seinem Vertrauen, noch in seiner Haltung beirren, weil es weiß, daß die Entscheidung davon abhängt, daß wir in dieser schicksalsschweren Zeit mit festem Willen und letzter Entschlossenheit treu und pflichtbewußt die uns vom Schicksal gestellte Aufgabe erfüllen. An der Schwelle des fünften Kriegsjahres ist es entschlossen, denn je mit mutigem Herzen und opferbereiter Eingabe alles daran zu setzen, den uns auferlegten Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen.

Immer wieder erprobt und bewährt

Die Leistungen der H-Panzer Grenadier-Division „Das Reich“

Berlin, 28. August. Wie der Wehrmachtbericht meldet, hat die im Rahmen eines H-Panzerkorps eingeteilte H-Panzer Grenadier-Division „Das Reich“ seit Beginn der Abwehrschlacht im Raum von Bielefeld und Charlow innerhalb von 35 Tagen 1000 sowjetische Panzer abgeschossen.

Manche Einzelheiten der Männer dieser Division wurde vom Führer durch Verleihung des Ritterkreuzes geehrt. Da ist der Pionierzug bekannt in der ganzen Division, der bei der Eroberung von Charlow in einem tödlichen Stoßtrupp während der Nacht den großen Panzergraben überwand und durch die Bildung eines Brückenkopfes wesentlich zur schnellen Eroberung der Stadt beitrug. Der gleiche Pionierzug schlug eine tiefe Breche in das Festungswallwerk nordwestlich Bielefeld, so daß der erste Sperrriegel bereits innerhalb 20 Stunden aufgebrochen werden konnte.

In allen Feldzügen dieses Krieges konnten die Männer der H-Panzer Grenadier-Division „Das Reich“ schon Ruhm an ihre Fahnen heften.

Ueber sieben Wochen Großkampf im Osten

Die weitgreifenden Pläne der Sowjets überall zunichte gemacht

IPS. Die Lage an der Ostfront ist im großen gesehen nach wie vor dadurch gekennzeichnet, daß die sowjetische Sommeroffensive trotz eines gewaltigen Aufgebots an Menschen und Material und ihrer Dauer von mehr als sieben Wochen ein schwerer und kräftezehrender Fehlschlag geworden ist. Wenn man die besetzten Gebiete gewinnt, die die Sowjets in der Zeit 32 Tagen toben den Sommeroffensive erzielen konnten, einmal an den Zielen dieser Offensive nicht, dann wird der Erfolg der deutschen Zermürbungsstrategie erst in das rechte Licht gerückt. Umfang und Vernichtung großer Teile der deutschen Südarmee, das war die erste Aufgabe, die der sowjetischen Führung gestellt war, während die weiteren Absichten dahingingen, die Dnjestr-Linie wieder zu gewinnen und so wertvolle Gebiete wieder in den Besitz Moskaus zu bringen. Beide Pläne sind gescheitert. Weder die Kämpfe am Kuban-Brückenkopf noch die große Bewegungsschlacht von Bielefeld-Charlow führten zur Einschließung und Vernichtung deutscher Armeen. Auch am Dniestr-Sektor blieb das elastische Band der deutschen Front jederzeit intakt und die hier erzielten Geländegewinne der Sowjets stehen in keinem Verhältnis zu ihren ungeheuren Verlusten, zumal diese Gebiete durch die wochenlangen Kämpfe jeden kriegswirtschaftlichen Wert verloren haben. Auch operativ haben diese Zonen keine Bedeutung, da die deutschen Operationen stets darauf abzielen, die Zermürbung

der sowjetischen Truppen bei geringstmöglichem eigenen Kräfteverbrauch fortsetzen zu können.

Die gleichen Feststellungen gelten für die Abwehrkämpfe an der Mius-Front und am mittleren Don, wo die Sowjets ihre Angriffe begannen, als sie erkennen mußten, daß die Schlacht bei Bielefeld nicht den erhofften Durchbruch brachte. Trotz laufender Zuführung neuer Infanterie- und Panzerformationen ist auch diese großangelegte Entlastungsaktion jetzt bereits als ein Fiasko zu bezeichnen. Auf die Absichten und Maßnahmen der deutschen Führung hat auch dieses losstehende Unternehmen keinen Einfluß gehabt, ebensowenig wie die sowjetischen Angriffe weitlich Bzasma, bei Staraja Russja und südlich des Ladoga-Sees.

Der Verlauf der Kämpfe in den letzten Tagen bestätigt diese grundsätzliche Feststellung in vollem Umfang. Das schwere Ringen am Dniestr, bei Jozum und im Raum von Charlow hielt zwar mit unerminderter Heftigkeit an, verlief aber für die Sowjets überall verlustreich, daß sie nirgendwo in der Lage waren, vereinzelte örtliche Erfolge zu größeren Operationen auszunutzen. Dagegen führten deutsche Gegenaktionen überall zu den erwarteten Ergebnissen. Vielfach konnten dabei sowjetische Truppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und vernichtet werden. Auch die sowjetischen Verluste nördlich der von Brjansk nach Orel führenden Straße, die deutsche Linie auf breiter Front zu durchstoßen, scheiterten unter hohen Verlusten.

Menschenreservoir Englands erschöpft

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 28. August. In der englischen Presse werden immer wieder Behauptungen geäußert, daß Großbritannien nicht über genügend Menschen verfügt, um allen Aufgaben des Krieges gerecht zu werden. So wurde schon unlängst in derartigen Behauptungen darauf verwiesen, daß man sich Rassen-schicksalen, wie sie an der Ostfront geliefert würden, nicht leisten könne, da man die großen Verluste nicht würde ersetzen können. Die mangelhafte Rohstoffversorgung gibt den englischen Zeitungen Veranlassung, dieses Thema erneut aufzugreifen. Man fragt über die künftige Kohlenförderung und stellt fest, daß nur 600 000 Bergarbeiter zur Verfügung stehen, während tatsächlich 720 000 Arbeiter für die englischen Gruben benötigt würden. Mit weniger Arbeitern könne man den englischen Kohlenbergbau nicht leistungsfähig erhalten. Appelle an andere Berufsstände, sich dem Bergbau anzuschließen, sind erfolglos geblieben. So schließt man jetzt, wie der englische Arbeitsminister Beveridge, einen neuen Weg ein. Man stellt nämlich die Arbeit in den Gruben dem Dienst mit der Waffe gleich. Alle Ausgehenden können sich mithin jetzt entweder für den Militärdienst oder für die Bergwerksarbeit entscheiden, während das bisher nur den neu Ausgehenden über 25 Jahren freistand. Diejenigen Leute aber, die in

den Bergwerksgebieten wohnen, müssen die Grubenarbeit übernehmen; sie können nicht in das Heer eintreten.

Gleichzeitig werden aber auch recht interessante Angaben über die Verlagerung des Menschenbedarfs bei der englischen Wehrmacht bekannt. In den nächsten Monaten, so heißt es in diesen englischen Mitteilungen, benötigt man lediglich Ersatz für die Luftwaffe und die Marine. In das Heer könne jetzt nur noch derjenige eintreten, der Berufslos ist. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß erst kürzlich fanatische und auch nordische Blätter deutsch erkennen ließen, wie schwer es heute bereits ist, die erforderlichen Meldungen für die britische Luftwaffe zu erzielen. Diese ganzen Vorwände bereiten den Engländern einige Sorgen. Die „Times“ drückt das sehr vornehmlich aus, wenn sie sagt, die letzten Maßnahmen ließen sich als Schlachtabbruch in der totalen Mobilisierung Englands bezeichnen. Auf auf Deutsch heißt das, daß das Menschenreservoir Englands erschöpft ist, und daß man aus dieser Tatsache unangenehme Rückwirkungen auf die Gesamtlage erwartet. Erklären doch auch amtliche englische Stellen, daß die künftige Kohlenproduktion sich bereits auf die Rüstungsindustrie ungünstig auswirke.

Bulgariens Beitrag zum neuen Europa

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

(Dr. G. Bd.) Sofia, Mitte August 1943. Bei wenigen europäischen Staaten kann man eine so gerade, offene und konstruktive Politik in solchen und anderen Zeiten verfolgen, wie bei Bulgarien. Dieser Weg beginnt mit der deutsch-bulgarischen Waffenbrüderschaft 1915 bis 1918 und führt über die Demütigung von Neuilly zum Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt und schließlich zur Befreiung der unterworfenen bulgarischen Gebiete. In all diesen Jahren wirkte Bulgarien als nicht feig-führende, aber bewaffnete Ordnungsmacht auf dem Balkan.

Die Voraussetzung für diese bulgarische Kritik war geschaffen worden durch eine innenpolitische Konsolidierung — als bulgarische Einigung von der

Sofioter Regierung bezeichnet —, in deren Verlauf das Land ein staatspolitisches, wirtschaftliches und soziales Programm in Angriff nahm, das seine reichsten Früchte schon zu tragen beginnt.

Dieses Programm, das Ministerpräsident Professor Dr. Bogdan Filow am 12. April 1942, dem Jahrestag der Wiederangliederung Mazedoniens und Thrakiens als aufsehenerregende Regierungserklärung im Rundfunk bekanntgab, gliederte in folgenden Punkten:

Die Regierung wird wie bisher eine aufrichtige und enge Zusammenarbeit mit den Achsenmächten neben freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei unterhalten, mit dem Ziel, „alle Bemühungen auf den weiteren Aufbau eines starken und sozial gerechten, nationalen bulgarischen Staates in Einklang mit der neuen europäischen Ordnung zu richten.“ Zur Verwirklichung dieses Zieles rief Filow das ganze Volk auf — und wie sich zeigen sollte — mit vollem Erfolg. Denn, so sagte er damals, „die großen Schwierigkeiten wirtschaftlichen und finanziellen Charakters sowie die politischen Spannungen, die in Zeiten, wie den heutigen unermesslich sind, verlangen die organisierte Tätigkeit des ganzen bulgarischen Volkes. Das bei uns errichtete partielle Regime muß in Einklang mit den Geboten der Zeit, dem Beispiel unserer großen Verbündeten und der spezifischen Lebensweise des bulgarischen Volkes ausgebaut werden.“

Filow appellierte nicht umsonst an die aufbauwilligen Kräfte im bulgarischen Volk. Er konnte sich dabei auf die Tatsache stützen, daß das ganze Volk geschlossen hinter die Außenpolitik der Regierung stand. Denn im bulgarischen Volk lebte seit dem Schandstakt von Neuilly vom 27. November 1919 nur der eine Gedanke: Zerreißung der schmachvollen Fesseln, Wiedergutmachung des Unrechts, Kampf für den Sieg der Gerechtigkeit.

Annerhalb des Balkans war dagegen Bulgariens Politik in den ganzen Jahren seit dem Friedensstakt schon auf das Ziel ausgerichtet, wenigstens in dieser „Väterrede“ einen neuen Krieg zu vermeiden. Filow konnte daher unter dem Beifall aller Abgeordneten der Sobranie bereits in einer früheren Rede (10. November 1941) feststellen, daß Bulgarien als Ordnungsmacht auf dem Balkan durch seine entschlossene Haltung und dank seiner zentralen Lage die Bildung eines Blödes zu verhindern vermocht hatte, der auf Verreiben Londons entfielen und mit hundert Divisionen Deutschland in den Rücken fallen sollte, sobald die britische Einkreisungspolitik zur Auslösung des geplanten Vernichtungskrieges gegen Deutschland gekommen wäre. So stand Bulgarien schon lange vor seinem Beitritt zum Dreimächtepakt treu an der Seite Deutschlands und betrieb eine Friedenspolitik auf dem Balkan.

Diese Politik trug denn auch für Bulgarien ihre ersten Früchte am 7. Dezember 1940 mit der Unterzeichnung des Abkommens von Craiova, durch welches die Dobrußastrage gerecht und endgültig gelöst und die autarkische Beziehung zu Rumänien wiederhergestellt wurde. Der italienisch- griechische Krieg löste jedoch den Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt am 1. März 1941 aus. Im Verlaufe dieses Krieges erhielt Bulgarien die von den deutschen Truppen befreiten bulgarischen Gebiete Mazedonien und Thrakien zurück. Den Schlußstein dieser Entwicklung, die dem Balkan den Frieden brachte, bildete endlich der Friedensvertrag zwischen Bulgarien und der Türkei vom 17. Februar 1941, der die britischen Bemühungen vereitelte, Zwietracht

Kurze Umschau

Im Auswärtigen Amt sind in Gegenwart des bulgarischen Außenministers Parvanov und des Reichsministers der Justiz, Thierack ein deutsch-bulgarischer Auslieferungsvertrag und ein Vertrag über Rechtshilfe und Rechtshilfe in zivilischen Angelegenheiten zwischen den beiden Ländern abgeschlossen worden. Die neuen Rechtshilfeverträge sind im Geiste der deutsch-bulgarischen Freundschaft ausgearbeitet worden und werden die gute Zusammenarbeit der beiden und bulgarischen Rechtshilfe noch enger gestalten.

Der U-Boot-Kommandant Korvettenkapitän T. T. wurde am Donnerstag vom Feinde empfangen. T. wurde am Donnerstag bei dem Angriff auf Hawaii und bei den Operationen im Gebiet der Salomonen und von den Amerikanern angegriffen. Er verlor u. a. den U-Boot „Hunzinger“, „Hertmann“.

Der bekannte japanische Tankkonstrukteur und technische Berater Dr. Ing. Kichioji Ishihara ist bei Probefahrten mit Kriegsfahrzeugen tödlich verunglückt.

Die zur Zeit in Tokio weilende thailändische Militärabordnung, welche am Freitag den japanischen Kriegsminister auf und führte mit dem Geiß der Militärverwaltung Besprechungen. Am Samstag hatten die thailändischen Gäste dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab.

Die britische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten haben das französische Komitee der nationalen Befreiung in Algerien anerkannt. Beide Regierungen haben durch Erklärungen die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen diese Anerkennung erfolgt. Sie betrafen das Algerien-Komitee gewissermaßen nur als englisch-amerikanische Kolonialmacht, die politischen Kompetenzen, die das Komitee erreicht hat, sind ihm nicht zugestanden worden.

Der U.S.A.-Minister R. A. Noz erklärte, daß im Augenblick keine Möglichkeit bestehe, die U.S.A.-Zerstreute in Südostasien dem Oberbefehl vom Nord Monolithen zu unterstellen. Bekanntlich ist Monolithen erst am Mittwoch zum Oberbefehlhaber der Streitkräfte der Anglo-Amerikaner in Südostasien ernannt worden.

Der bekannte Techniker und Wirtschaftsfachverständige von Uruguay, Pedro G. G. G., ist im Alter von 70 Jahren gestorben. G. G. G. war mehrmals uruguayischer Finanzminister und u. a. auch Gesandter in Madrid, Washington, London und Berlin.

Die Eingeborenen Südafrikas leiden schwer unter der Lebensmittelpenurie. In den Städten haben sie u. a. der farbigen Sänglinge in ihrem ersten Lebensjahr infolge Unterernährung. In den ländlichen Gegenden weiß man nicht, wie es um die Sänglingssterblichkeit bestellt ist, da keine zuverlässigen Statistiken vorliegen.

zwischen diesen sich nun noch näher geklärten Nachbarn zu lösen.

So hat Bulgarien konsequent die Befriedungspolitik auf dem Balkan unterstützt und ist als friedenserhaltender Faktor und Ordnungsmacht aufgetreten — ein gewichtiger Beitrag zur Schaffung und Erhaltung der neuen europäischen Ordnung —, wie es auch heute wieder Seite an Seite mit den Truppen der Achse sowohl bei der Befreiung der baltischen Provinzen als auch bei der Befreiung der baltischen Provinzen auf dem Balkan hilft, in den befreiten Balkanraum einzudringen.

Erfassung der französischen Arbeitskraft

Wien, 28. August. Das Gesetz über die Erfassung und den Einsatz der französischen Arbeitskraft vom 4. September 1942 hat eine Änderung erfahren. Während bisher die Altersgrenzen bei Männern zwischen 20 und 55 Jahren lagen, sind sie durch das neue Gesetz auf 18 bis 60 Jahre herabgesetzt worden. Die übrigen Vorschriften sind unverändert geblieben.

Habsburger der Vernichtungspolitik

(Fortsetzung von Seite 1)

nimmt, blühen soll, wird auch Lord Vansittart nicht zu erkennen vermögen.

Wenn wir von Zeit zu Zeit derartige Stimmen aufgreifen, so geschieht das gewiß nicht, weil wir solche Drohungen ernst nehmen. Wir wissen, daß die deutsche Wehrmacht einen blauen Strich durch alle derartigen Pläne macht, und daß die deutsche Zivilbevölkerung mit ihrem Widerstand gegen den anglo-amerikanischen Luftterror ebenfalls dafür sorgt, daß solche Pläne und Ideen nicht verwirklicht werden. Derartige englische und amerikanische Veröffentlichungen geben uns aber doch immer wieder Aufschluß über die wahren Kriegsziele unserer Gegner. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, solche Stimmen nicht zu überhören. Wir werden uns überdies solche Äußerungen für den Tag der Abrechnung merken.

Im übrigen sollen derartige Stimmen offensichtlich auch dazu dienen, Zweifel an der eigenen Kraft im feindlichen Lager zu sätzen. Man gibt sich also, als ob man des Sieges bereits sicher sei, und als ob man über die künftige Gestaltung der Dinge in Europa mitbestimmen hätte. Auch das gehört zum Rhetorik- und Propagandakrieg, der ja jetzt intensiver werden soll. Gerade in der letzten Zeit hat sich die englische Presse recht heftig zur Kriegslage geäußert und wiederholt festgestellt, daß die Dinge keineswegs so laufen, wie man es erwartet und gehofft hatte. Jetzt warnt nun auch im „Evening Standard“ der bekannte Luftfahrtfachverständige Oliver Steward vor jeder Ueberjähigung der anglo-amerikanischen Luftwaffe.

Es liegt ohne weiteres möglich, so heißt es in diesem Artikel, daß neue Erfindungen der Deutschen eine Revolution herbeiführen und damit die Schlagkraft der anglo-amerikanischen Luftwaffe lähmen könnten. Man brauche kein Spion zu sein, um zu wissen, daß die Deutschen gegenwärtig an solchen Erfindungen arbeiten und zwar mit aller Energie. Deshalb sei es gut, sich nicht zuviel auf die Leistungsfähigkeit der eigenen Luftwaffe einzubilden. Die Betrachtungen des englischen Luftfahrtfachverständigen sind recht kennzeichnend für die Sorgen, die man sich in England wegen der weiteren Entwicklung des Luftkrieges macht. Trotz aller, wenn nicht leichten Schlägen, die die Terrorflieger in deutschen Städten anrichten, muß man in London immer wieder feststellen, daß man mit dieser Methode dem ersehnten Ziel nicht näher kommt und die deutsche Zivilbevölkerung nicht zu ermüden vermag. Denn man hat immer wieder sahen, daß der hochentwickelte Bundesgenosse gegen die in jeder Beziehung überlegene deutsche Abwehr keine Erfolge von irgendeiner Bedeutung erringen kann, so sehr er auch mit immer neuen Kräften an den verschiedenen Stellen anrennen mag. Gerade deshalb greift man zum Nervens- und Propagandakrieg, weil eben, wie Roosevelt sagt, die bewaffneten Streitkräfte der Anglo-Amerikaner nicht ausreichen, um den Krieg zu gewinnen. Das ist ein Wort, das die Achse- und Vernichtungspolitik vom Schlage Kinasburn Smiths und Vansittarts offenbar überhört, oder noch nicht kanalisieren haben.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. K.G. Verlagsleiter: Ludwig Althoff. Hauptverleger: Fritz Günther, stellv. Hauptverleger: und Chef vom Dienst: Karl Kreuler, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.



Abgeschossen! Die Reste eines abgeschossenen viermotorigen Terrorbombers vom Typ Lancaster

